

Austauschtreffen Quartierskonzepte
20.06.2017
Nürnberg

Koordinationsstelle Wohnen im Alter
Sabine Weng
Ute Werner
Spiegelstraße 4
81241 München

finanziert aus Mitteln des

Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration



Einführung

Frau Sabine Wennig, Koordinationsstelle Wohnen im Alter und Moderatorin der Veranstaltung, Frau Dr. Christine Schwendner, stellvertretende Leiterin des Referats Seniorenpolitik im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration begrüßten die Anwesenden zum diesjährigen Austauschtreffen.

Frau Dr. Schwendner betonte die Bedeutung des weiteren qualitätsgesicherten Ausbaus von Quartierskonzepten. Sie erwähnte die Aufstockung des maximalen Förderbetrags für Quartierskonzepte innerhalb der Förderrichtlinie SeLA (Selbstbestimmt leben im Alter) auf 80.000 Euro und die Ausweitung des Förderzeitraums auf maximal 4 Jahre. Entscheidend für eine gelingende Quartiersentwicklung sei die Mitwirkung der Kommune, die einen wichtigen Motor darstellt.

Schwerpunkte des diesjährigen Treffens waren zum einen die Erfassung der Fort- und Weiterbildungsbedürfnisse der Quartiersmanagerinnen / Quartiersmanagern und zum anderen der Erfahrungsaustausch. Zu Ersterem wurden Herr Prof. Dr. Lenninger und Frau Prof. Dr. Sing von der Kath. Stiftungsfachhochschule München und Benediktbeuern eingeladen. Diese ist bestrebt, im Austausch mit Praktikern passgenaue Lösungen für Fort- und Weiterbildungen zu finden.

Es folgte eine Kurzvorstellung der Anwesenden. Die jeweiligen Projekte sind in den Steckbriefen skizziert, die auf der Website der Koordinationsstelle Wohnen im Alter veröffentlicht werden.

Zusammenfassung des Austauschtreffens

1. Fortbildung

1.1 Fortbildungsbedarf

Fortbildung von Quartiersmanagerinnen / Quartiersmanagern wurde von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern als ratsam und erwünscht eingestuft. Im Folgenden die Themen für einen Fortbildungsbedarf, die genannt wurden:

- Selbstverständnis eines Quartiersmanagers/einer Quartiersmanagerin / berufliche Rolle
- Aufgabenprofil?
- Ziel bewusst machen – was will man erreichen?
- „Starthilfe“ - Was sind die ersten Schritte? Mit welchen Projekten beginnt man am besten?
- „Selbstmarketing“ – Bekanntmachen bei den Akteuren im Quartier.
- Sozialraumanalysen
- Beratung und Begleitung der Quartiersbewohnerschaft

- Aktivierung der Quartiersbewohnerschaft (innovative Ideen)
- Vernetzung zu den Akteuren der Senioren-, Kinder-, Jugend-, Behindertenarbeit (Vernetzung und Kooperation ist. z. T. der Erfahrung nach das komplizierteste Thema der Quartiersentwicklung). Grundlegende Fragen wie: Wie strukturiert man Runder Tische? Wie lädt man ein?
- Veranstaltungsplanung (z. B. Durchführung Planung Runder Tisch)
- Nachhaltige Finanzierung von Quartiersmanagement und Quartiersprojekten (z. B. Nachbarschaftstreffs)
- Methoden und Instrumente für die Umsetzung von Projekten (z.B. für präventive Hausbesuche¹)
- Rechtliche Grundlagen bei der Projektplanung; Recht und Ehrenamt
- Öffentlichkeitsarbeit
- Best-Practice-Beispiele
- Ideenschmiede
- Förderung von Benchmark
- Besondere Zielgruppen
 - Menschen mit Migrationshintergrund,
 - Altersgruppe 55-75 (Junge, „fitter“ Seniorinnen und Senioren)
 - Von Altersarmut Betroffene
 - Einsame Menschen
- Zu einer Schulung gehört auch die Praxis – Begehung eines Quartiers: Was könnte hier geändert werden?

1.2 Herausforderungen bei einem Fortbildungsangebot

Es muss bei einem Fortbildungsangebot darauf geachtet werden, dass zum einen die Quartiere sehr unterschiedlich sind (städtisch / ländlich, Größe, sozioökonomische Struktur, Lage, Anbindung, etc.), zum anderen sich die Quartiersprojekte in unterschiedlichen Phasen der Umsetzung befinden und schließlich die Quartiersmanagerinnen und Quartiersmanager unterschiedliche Ausbildungen und Qualifikationen haben. Auch sind manche Quartiersmanagerinnen und Quartiersmanager mit nur wenigen Wochenstunden beschäftigt, d.h. längere Fortbildungszeiten sind nicht möglich. Fortbildungen sollten idealerweise am Wochenanfang stattfinden und nicht gegen Ende der Woche oder am Wochenende.

¹ Siehe hierzu <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Sozialreferat/Sozialamt/Praeventive-Hausbesuche.html>

1.3. Art und Dauer von Fortbildungsangeboten

Eine Grundqualifikation als Einstiegsveranstaltung und Orientierungshilfe zum Thema Selbstverständnis, Aufgaben, „Starthilfe“, etc. könnte als 2-3-tägige Veranstaltung konzipiert werden. Die vielfältigen Themen, mit denen die Quartiersmanagerinnen und Quartiersmanager konfrontiert sind, könnten modular an einzelnen Seminartagen angeboten werden. Außerdem wurde geäußert, dass manche Themen auch bei Austauschtreffen aufgegriffen werden könnten. Austauschtreffen sollten (weiterhin) einmal jährlich angeboten werden.

1.4 Fortbildungsangebote

Zwei Quartiersmanagerinnen nehmen derzeit jeweils an einer Fortbildung teil:

- Fortbildung Generationenmanager/-in Bayern Demographie vor Ort in Nürnberg
<http://www.demografie-vor-ort.de/>
- Fortbildung in Düsseldorf "Keyword im Quartier"
http://www.eeb-nordrhein.de/fileadmin/user_upload/downloads/alles_andere/WohnQuartier_2017_18.pdf

Frau Prof. Sing und Herr Prof. Lenninger stellten im Anschluss die wissenschaftliche Weiterbildung „Angewandte Gerontologie“ der Stiftungsfachhochschule vor sowie ein Konzept für ein „Zertifikat Quartiersmanagement“ als berufsbegleitende Weiterbildung.

2. Inklusion

Die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention muss bei der Entwicklung von Konzepten stärker in den Fokus genommen werden. Es gibt auch immer mehr ältere Menschen mit Behinderungen, viele möchten gerne selbstständig leben. Inklusionsbeauftragte sollten in die Konzeptentwicklungs- und in die Umsetzungsphase mit einbezogen werden. Problematisch wird die Förderung aus verschiedenen „Fördertöpfen“ sowie unterschiedliche Aufgabenbereiche und Zuständigkeiten eingeschätzt. Es besteht die Herausforderung für das Quartiersmanagement, die unterschiedlichen Personengruppen nicht zu trennen. Denkbar ist, eine Personalstelle zu teilen und dadurch z. B. die Schwerpunkte Senioren / Kultur und Senioren / Menschen mit Behinderungen in einer Stelle zusammenzubringen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer fordern, die Förderlandschaft und die Praxis nicht in Sparten aufzulösen, sondern übergreifend zu denken und kleine, inklusive Zentren zu schaffen. Letztendlich sind inklusive Lösungen jeweils vor Ort zu etablieren.

3. Flüchtlinge

Die Integration von Flüchtlingen ist ebenfalls eine Aufgabe, die sich im Quartier stellt. Sie bedarf einer hohen Qualifikation der entsprechenden Verantwortlichen. Netzwerke sind zu schalten, Schnittstellen zum Ehrenamt zu managen und rechtliche Grundlagen müssen bekannt sein.

4. Weitere Anmerkungen zum Quartiersmanagement

Weitere Anmerkungen waren:

- Quartiersmanagerinnen und Quartiersmanager sind „Alleinkämpfer“.
- In den Städten sind in jedem Stadtteil Quartiersmanagerinnen und Quartiersmanager notwendig. Die Finanzierung ist das Problem.
- Wichtig sind präventive Quartiersarbeit und Vernetzung im Quartier.
- DHW-Förderung von 3 Jahren zu kurz. Die Ausweitung auf 5 Jahre beinhaltet jedoch auch eine Ausweitung auf andere Zielgruppen.
- Die Nachhaltigkeit muss gleich von Anfang an gesichert sein.

5. Aufbau konkreter Projekte

Konkrete Projekte, die bereits aufgebaut wurden sind z. B:

- Taschengeldbörse
- Repair-Café (dieses Angebot ist ein „Türöffner“ für Jüngere)
- Erzählcafé (Themen vorgeben – keine konkrete Biografiearbeit - ohne Anmeldung)
- Tanz-Café (generationenübergreifend – auch Rollator-Nutzerinnen und -nutzer)
- Spielenachmittag
- PC-Projektgruppe
- Büchertauschregal
- Spielzeugtausch

Für manche der Projekte ist es sinnvoll, als Quartiersmanagerin / Quartiersmanager mit anwesend zu sein. So sieht man zum einen, wie die Projekte angenommen werden, zum anderen macht man sich bei der Zielgruppe bekannt.

Besser als den Bürgerinnen und Bürgern eine Projektliste / einen Ideenkoffer zu präsentieren ist es, bedarfsgerechte, von den Bürgerinnen und Bürgern angestoßene Projekte umzusetzen. Es ist sinnvoll, projektbezogene „Bürgergruppen“ zu initiieren, bei denen diese auch Verantwortung übertragen bekommt. Weiterhin sollten auch Schlüsselpersonen beteiligt sein. Diese sollten durch persönliche Ansprache Bürgerinnen und Bürger dazu bewegen, bei der Projektarbeit mitzuwirken.

Für manche Projekte braucht man einen „langen Atem“. Andererseits muss man auch den Mut haben, ein Projekt wieder aufzugeben. Ratsam ist es, Projekte immer wieder auf den Prüfstand zu stellen: Sind sie weiter zu erhalten oder bedarf es eines neuen Angebots?

6. Gewinnung / Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen

Das Quartiersmanagement ermöglicht, begleitet und unterstützt Projekte und spielt eine motivierende Rolle („kein Ehrenamt ohne Hauptamt“). Die wichtigste Form der Gewinnung von Ehrenamtlichen ist die persönliche Ansprache und die persönliche Beratung (Information zum Bedarf und passende Einsatzmöglichkeiten). Weiterhin kann sie über eine Ehrenamtsbörse erfolgen (der Erfolg wird z. T. als mäßig beschrieben), über einen „Treffpunkt Ehrenamt“ als feste Einrichtung, über eine Internetplattform oder den Aufruf im örtlichen Mitteilungsblatt. Zum Teil gibt es Ehrenamtsbeauftragte, -koordinatoren oder -organisationen (eher in Städten), die dann größere Aktionen wie „Woche des Ehrenamts“ oder Vortragsveranstaltungen z. B. für Neuhersteller bieten. Allerdings steht der große Aufwand, so wird berichtet, leider oft nicht im Verhältnis zu Ergebnis.

Projektbezogenes Engagement ist oft das nachhaltigste (z. B. Repair-Café). Nachhaltigkeit zeigt sich auch daran, dass sich eine Quartiersmanagerin / ein Quartiersmanager quasi selbst überflüssig macht und Projekte ohne Begleitung weiterlaufen.

Erwähnt wurde das Projekt seniorenTrainer/in „Erfahrungswissen für Initiativen“ der Landesarbeitsgemeinschaft Bayern e.V., über das Ältere ihre Kompetenzen in die Gesellschaft einbringen können.

- www.efi-bayern.de
- Wissensaustausch unter seniorTrainer/innen:
http://efi-by.de/home/wp-content/uploads/2017/05/Flyer_2016_WAP.pdf

Ehrenamtsstunden stellen einen „sozialen Mehrwert“ für eine Kommune dar. Es wird vorgeschlagen, diese – wie in Würzburg – statistisch zu erfassen, darzustellen und dem Bürgermeister, der Bürgermeisterin zu präsentieren. Die Förderung ehrenamtlich geleisteter Stunden in Würzburg (Gelder an Verbände) erspart erhebliche Kosten für ansonsten hauptamtlich zu leistende Stunden.

6. Rolle des Quartiersmanagements / Anlaufstelle / Beratung

Eine Quartiersmanagerin, ein Quartiersmanager ist erste Anlaufstelle für alle Fragen des Älterwerdens und muss auch aufsuchend beraten. Bei speziellen Fragen erfolgt eine Weitervermittlung.

Generell wurde genannt:

- Über die Präsenz bei Veranstaltungen können Beratungen initiiert werden.
- „Aufhänger“ Pflege, um weitere Themen anzusprechen.
- Sprechstunden sollten wohnortnah, also auch in Ortsteilen angeboten werden.
- Termin kann im Rathaus vereinbart werden.

Zur aufsuchenden Beratung wurde genannt:

- Z. B. wurden in einem Fall in ca. 80-90 Hauseingängen der städtischen Wohnungsbaugesellschaft Informationen aufgehängt mit einem Foto und der Telefonnummer des Quartiersmanagers. Es folgten vereinzelt Anrufe bis sich der Service herumgesprochen hatte. Schließlich erfolgten rund 200 Kontakte in einem Jahr. Zum Teil konnte bei dieser Gelegenheit auch noch ein Fragebogen platziert werden zu Wohn- und Lebensbedingungen im Quartier.
- Durch Bekanntmachung bei Multiplikatoren kann für den Service geworben werden.

6. Quartierstreff - Begegnung / Kommunikation

Um ein Begegnungszentrum mit Leben zu füllen ist die Beteiligung und Eigeninitiative der Bürgerinnen und Bürger wichtig.

Weitere Punkte wurden zu dem Thema nicht diskutiert.

7. Altersgruppe 55-75 – „Junge Ältere“

Am besten kann man diese Altersgruppe über (für dieses Alter interessante) Projekte erreichen wie z. B. das Repair-Café. Auch ist eine Aufwandsentschädigung ein Anreiz. Die meisten möchten ihre ehrenamtliche Zeit selbstbestimmt einsetzen. Meist möchten sich Personen in dieser Altersgruppe nicht regelmäßig „verpflichten“. Ein Einsatzgebiet wird in niedrighschwelligen Betreuungs- und Entlastungsangeboten gesehen.

8. Ausländische Mitbürgerinnen und -mitbürger

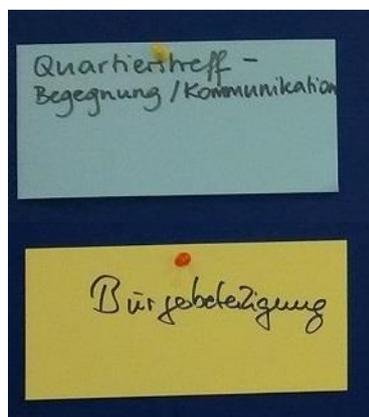
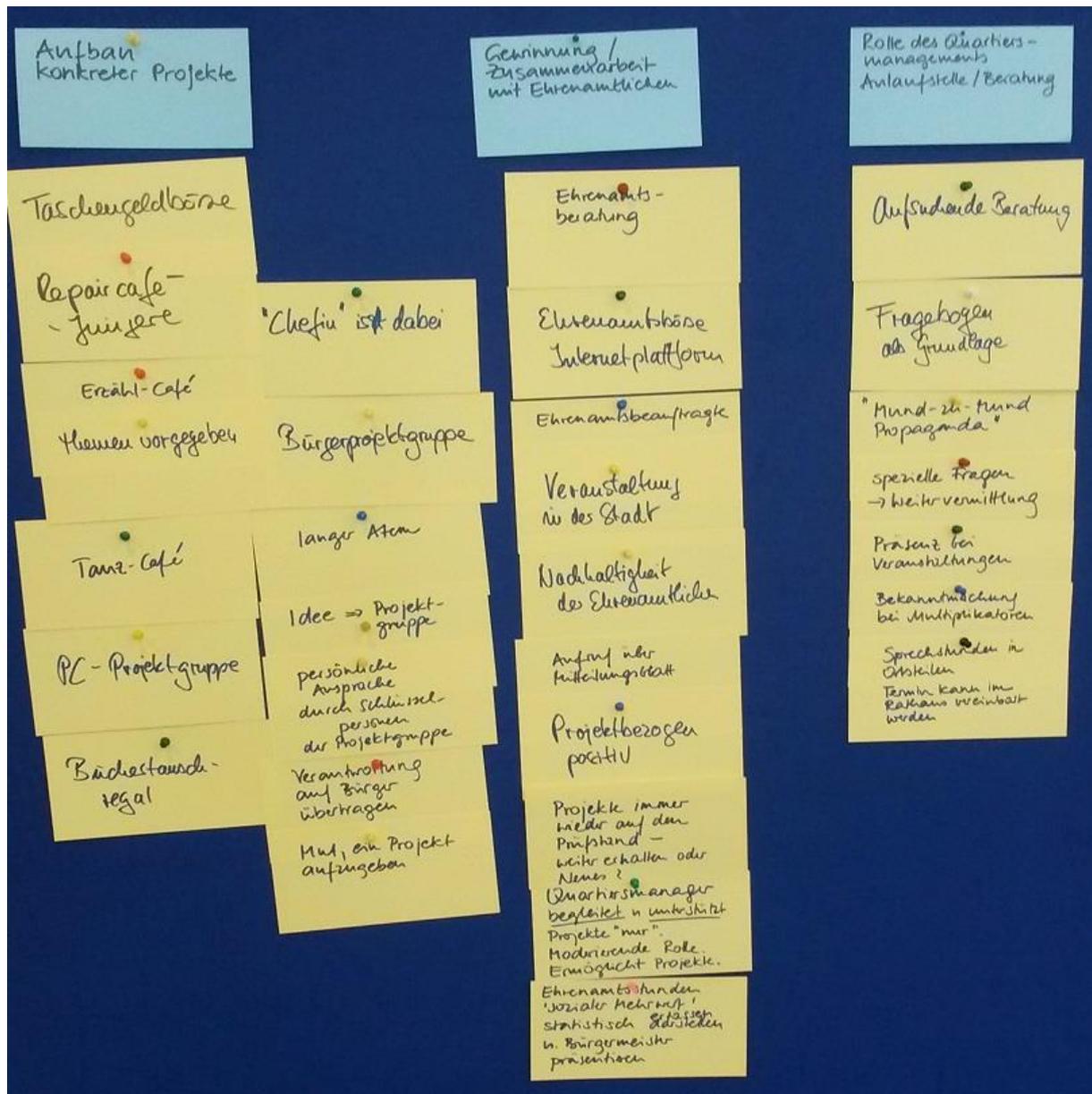
Ältere Personen mit Migrationshintergrund sind oft schwer zu erreichen - eine Möglichkeit ist, den Zugang über ihre Kinder zu bekommen (insbesondere bei türkischen Familien). In einem Fall wurde extra eine Stelle dafür geschaffen, um den Zugang zu der Gruppe der Migrantinnen und Migranten zu bekommen (Erfolg stellte sich ein, jedoch erst nach drei Jahren). In der Stadt Augsburg wurde ein übergeordnetes interkulturelles Netz Altenhilfe geschaffen.

Integrationsfördernde Angebote, die erfahrungsgemäß angenommen werden, sind:

- Muslimische Frauen kochen
- Sport
- Interkultureller Abend mit Austausch

Anhang

Fotos der Moderationskarten





Abschrift der Moderationskarten

Aufbau konkreter Projekte

Taschengeldbörse

Repair-Café (auch Jüngere)

Erzählcafé – Themen vorgeben

Tanz-Café

PC-Projektgruppe

Büchertauschregal

Bürgerprojektgruppe

Idee → Projektgruppe

Persönliche Ansprache durch Schlüsselpersonen der Projektgruppe

Verantwortung auf Bürger übertragen

„Chefin“ ist dabei

Langer Atem

Mut, ein Projekt aufzugeben

Projekte immer wieder auf den Prüfstand - weiter erhalten oder Neues?

Gewinnung / Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen

Ehrenamtsberatung

Ehrenamtsbörse

Internetplattform

Ehrenamtsbeauftragte

Veranstaltung in der Stadt

Nachhaltigkeit der Ehrenamtlichen

Aufruf über das Mitteilungsblatt

Quartiersmanager begleitet und unterstützt Projekte „nur“. Motivierende Rolle. Ermöglicht Projekte

Ehrenamtsstunden „sozialen Mehrwert“. Diese statistisch erfassen, darstellen und dem Bürgermeister präsentieren.

Rolle des Quartiersmanagers -Anlaufstelle / Beratung

Aufsuchende Beratung

Fragebogen als Grundlage

Spezielle Fragen → Weitervermittlung

Präsenz bei Veranstaltungen

Bekanntmachung bei Multiplikatoren

Sprechstunden in Ortsteilen

Termin kann im Rathaus vereinbart werden

Quartierstreff – Begegnung / Kommunikation

Bürgerbeteiligung

Altersgruppe 55-75

Projektarbeit

Nichts Regelmäßiges

Selbstbestimmt

Themen, die sie interessieren

Niedrigschwellige Betreuungsangebote

Aufwandsentschädigung

Ausländische Mitbürgerinnen und -mitbürger

Muslimische Frauen kochen

Interkultureller Abend

Interkulturelles Netz Altenhilfe → Altenhilfefachberatung

Kontakt über Kinder